



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

D. Das innere Hochland

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

werden. Auch diese waldarmen und teilweise recht öden Gebiete, die sich auffallend von dem fruchtbareren Nordabhang der Pyrenäen unterscheiden, sind bevölkerungsarm. Einzelne Orte beherrschen die hohen Pässe über den Hauptkamm. Unter ihnen ist Pamplona (33) im ehemaligen Königreich Navarra der wichtigste, der den Paß von Roncesvalles deckt.

D. DAS INNERE HOCHLAND

Jedem Reisenden, der die Schnellzuglinie San Sebastián-Madrid benutzt, fällt der starke landschaftliche Gegensatz zwischen dem Randgebiet und dem Binnenlande auf. Die Bahn durchquert zuerst das fruchtbare und gewerbefleißige Baskenland und überschreitet in 448 m Höhe den Oberlauf des Ebro bei Miranda. Dann beginnt der Aufstieg auf das Hochland in dem steinigen Engpaß von Pancorbo, und die Bahn erreicht die Meseta in fast 1000 m Höhe (La Brújula). Sobald die Altkastilische Hochfläche erklimmen ist, zeigen sich die gelben oder rötlichen, ausgedörrten und meist öden Hochflächen oder langgestreckte Hügelzüge, die bisweilen von grünen Streifen längs der Wasserläufe unterbrochen werden. Das ist im allgemeinen der monotone Charakter der Hochebene, wenn auch im einzelnen durch die Hochgebirgszüge dem Auge Abwechslung geboten wird.

Den Kern des Hochlandes bildet die Rumpffläche der Iberischen Meseta, deren alte Gesteine noch teilweise im Innern und an den höheren Rändern zutage treten. Auf den eigentlichen Hochebenen ist jedoch das Grundgebirge von jungen tertiären oder diluvialen Ablagerungen bedeckt, die ehemals in großen abflußlosen Senken entstanden sind. Schotter und Lehme, Gipse und Tone, Kalk- und Sandsteine wechseln dabei ab und bedingen die Verteilung von Kultur- und Ödland. Die im O in flachen Mulden fließenden und im W in steilen Tälern eingeschnittenen Flüsse gliedern die Hochebenen und bilden meist die Zonen des Anbaues, der Siedlungen und des Verkehrs.

Das hohe, von WSW nach ONO die Meseta durchquerende Kastilische Scheidegebirge (Bild 735) scheidet die nördliche und südliche Hochebene, die im allgemeinen einen ähnlichen Landschaftscharakter aufweisen, wenn sie auch im einzelnen manche Unterschiede in Aufbau und Kultur zeigen. Gemeinsam sind das kontinentale Klima mit heißen Sommern und kühlen Wintern und die morphologischen Grundzüge, indem als auffallendes Merkmal riesige Schuttmassen älterer und jüngerer Entstehung vorhanden sind. Aus diesen ragen Gebirgsketten hervor, die teils als Härtlingszonen, teils als aufgewölbte Schollen aufzufassen sind. Auch die Bevölkerung des Hochlandes bildet eine Einheit. Sie ist von Natur aus dem industriellen und Handelsbetriebe abgeneigt, und der Einfluß des völkerverbindenden Meeres dringt kaum zu ihr. Daß dennoch alle Randlandschaften, abgesehen von Portugal, von hier aus politisch zusammengehalten werden können, ist lediglich der zentralen Lage und der geschichtlichen Entwicklung zuzuschreiben.

Die Landschaften León und Altkastilien bilden den nördlichen Teil der Meseta. Es ist ein von O nach W sanft geneigtes Beckenland, das ringsum von höheren Gebirgen umgeben ist und dessen Gewässer der Duero sammelt und durch einen steilen Cañon nach dem Ozean führt. Die öden, wasserlosen Kalksteinflächen, die sogenannten Páramos, kontrastieren mit den breiten Talebenen, auf denen auf Mergel- und Tonboden Getreide und Wein gedeihen (Tierra del pan bei Palencia). Die Campos-Hochflächen sind bevölkerungsarm, die kleinen geschlossenen Siedlungen und die Städte beschränken sich auf die Talebenen. Den Mittelpunkt bildet Valladolid (in 692 m Höhe, 78) in einer fruchtbaren Ebene an der Pisuerga, kurz vor ihrer Einmündung in den Duero, eine gewerbefleißige Stadt, die aber ihre Hauptbedeutung als Getreidemarkt besitzt. Die östliche Hochebene und die Straße nach dem Baskenlande beherrscht Burgos (33, Bild 736), mit berühmter Kathedrale, das sich in 849 m Höhe an einen kastellgekrönten Kreidehügel anlehnt. In dem ziemlich öden Nordostiberischen Randgebirge, das steil

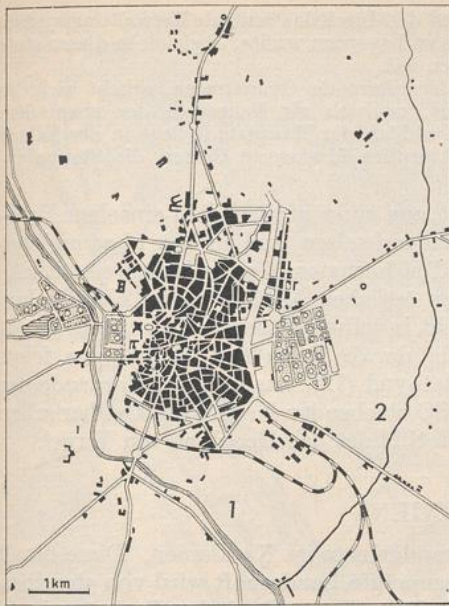
zum Ebrobecken abfällt, liegt Soria (8) am oberen Duero, bereits über 1000 m hoch in rauhem Klima (in der Nähe das ausgegrabene Numantia). Die in der westlichen Hälfte Altkastiliens liegenden größeren Orte sind im Gegensatz zur Vergangenheit heute stille Provinzstädte mit lokaler Bedeutung, wie die alte Hauptstadt León (22) am Übergang nach Asturien, oder das einst als Universitätsstadt weltbekannte Salamanca (36). Auch die beiden bereits am Rande des Kastilischen Scheidegebirges gelegenen Städte Avila (14) und Segovia (16) erzählen in ihrem Stadtbilde von einst größerer Bedeutung.

Der südliche Teil der Meseta hat nicht ein so einheitliches hydrographisches System wie der nördliche. Der Tajo entwässert die nördliche Hälfte, der Guadiana die südliche nach W hin, während vom Ostrande kürzere Flüsse dem Mittelmeere zuströmen, wie der Guadalaviar und der Júcar. Das Hochland von Cuenca bildet einen wichtigen hydrographischen Knotenpunkt. Auch die Gebirgsumrandung ist nicht so scharf ausgeprägt wie nördlich des Kastilischen Scheidegebirges. Aber die Natur der Hochebene ist ähnlich, wenn auch die Vegetation südlicheren Charakter annimmt (Auftreten des Ölbaumes).

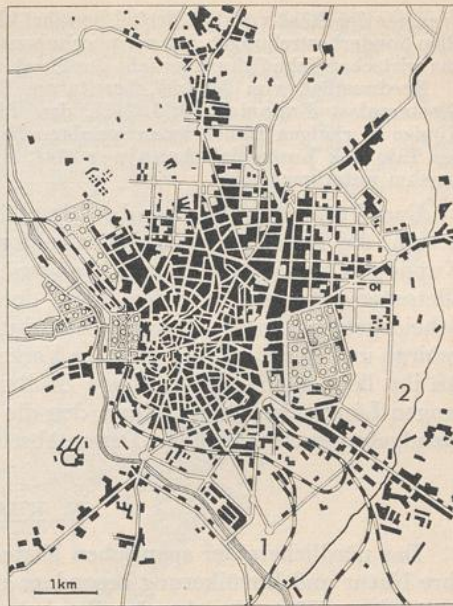
Auch die südliche Meseta läßt sich in einen östlichen und westlichen Teil gliedern. Im W, in dem Bergland von Extremadura, ist die alte Rumpffläche stärker aufgelöst. Tief eingeschnittene Täler und weite Beckenlandschaften wechseln mit einzelnen Gebirgsketten (Sierra de Guadalupe). Hier sind noch größere Wälder von immergrünen Stein- und Korkeichen vorhanden, der Ackerbau ist spärlich, zahlreiche Flächen sind mit Gestrüpp bedeckt, Viehzucht (Schafe und Schweine) herrscht vor. Das Land ist dünn bevölkert, besonders nach der im S sanft ansteigenden Sierra Morena hin, und ohne größere Siedlungen, von denen Cáceres (24) zwischen Tajo und Guadiana und an letzterem als alte Grenzfestung gegen Portugal Badajoz (41) die wichtigsten sind.

Die östliche Hälfte der südlichen Meseta nimmt Neukastilien ein, wo der Charakter der öden und baumlosen, bisweilen fast tischgleichen Hochebene am besten ausgeprägt ist. Die La Mancha genannte Ebene im Einzugsgebiet des Guadiana, die durch die Taten Don Quijotes Berühmtheit erlangt hat, spiegelt am besten den Charakter wider. Die völlige Kahlheit und die Seltenheit der großen Dörfer und kleinen Ackerstädte erhöhen noch die Einförmigkeit dieser Landschaft. Die morphologischen Verhältnisse ähneln denen in Altkastilien. Die Oberfläche der fast horizontalen Miozänschichten aus Kalk- und Sandsteinen neigt sich vom aufgebogenen Ostrande nach W hin, und die Flüsse, die im O noch in flachen Mulden fließen, schneiden sich nach W hin mehr und mehr ein und bilden steilwandige Cañons, wie der Tajo. Am Fuße des Kastilischen Scheidegebirges breiten sich gewaltige Schuttkegel diluvialer Schotter aus, in die sich die vom Gebirge kommenden Flüsse eingesenkt haben (Bild 735). Einzelne Bergketten überragen die endlosen Ebenen und sind, wie die Sierra de Toledo, als Härtlinge silurischen Quarzits aufzufassen, die ihrerseits von Schuttfächern umgeben sind, wie es für halbtrockene Landschaften charakteristisch ist. Die Bevölkerungsdichte ist überall sehr gering und nimmt nur in den Flußtälern zu, so in der Provinz Toledo am Tajo. Die wenigen städtischen Siedlungen beschränken sich auf die Randgebiete, so Guadalajara, Cuenca (Bild 738), Ciudad Real. Die wichtigsten sind die alte und die jetzige Landeshauptstadt, Toledo (Bild 739) und Madrid (Abb. 700/01, Bild 740), die beide die Lage im Zentrum der Halbinsel gemeinsam haben.

Toledo (26) geographische Lage ist insofern bemerkenswert, als die Stadt von dem tief in den vordiluvialen Untergrund eingeschnittenen Tajo von drei Seiten umflossen wird. Diese sichere Lage 100 m über dem Flußspiegel war der Grund, weswegen hier schon früh eine Siedlung stand, die die Römer 192 v. Chr. eroberten. Im 6. Jahrhundert war Toledo Residenz des Westgotenreiches und durch fast vier Jahrhunderte (712 bis 1085) Hauptstützpunkt der Mauren. Nach deren Vertreibung wurde es Hauptstadt der kastilischen Könige an Stelle von Burgos und Sitz des ersten Erzbischofs von Spanien. Damit begann ein ungeahnter neuer Aufschwung der Stadt, die damals etwa zehnmal mehr Einwohner gehabt haben soll als heute. Gewerbe und Handel, Kunst und Wissenschaft gelangten zu reichster Blüte; aber mit der Erhebung Madrids zur Landeshauptstadt im Jahre 1561 verlor Toledo rasch seine Bedeutung, und heute lebt es als stiller Ort



700a. Madrid 1874.

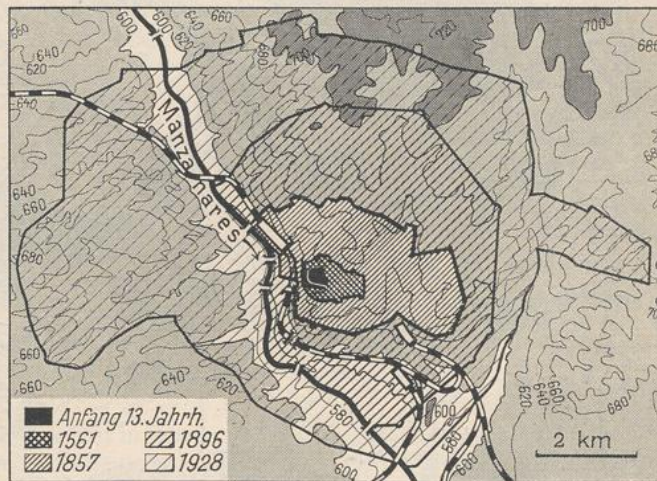


700b. Madrid 1925.

(Nach der amtlichen Karte 1:50000.) 1 Manzanares. 2 Valle del Moro.

lediglich von den Erinnerungen an die alte Zeit, die noch vielfach im Stadtbilde erkennbar sind.

Madrid (in 640 m Höhe; 1929:817) dagegen ist eine moderne Großstadt internationalen Gepräges und als Residenz heute der Mittelpunkt aller politischen und gesellschaftlichen Ereignisse, ebenso wie von Kunst und Wissenschaft. Die Stadt liegt auf einem flachgewölbten Sporn zwischen dem breit in die Diluvialschotter eingesenkten wasserarmen Flusse Manzanares und dem Valle del Moro und macht, von den westlichen Höhen her gesehen, einen stattlichen Eindruck (Bild 740). Vom W aus, von der Gegend des heutigen Königsschlusses am Manzanares, wo einst der maurische



701. Lage und Stadtentwicklung Madrids.

(Vorwiegend nach O. Quelle.)

Posten Madschrit gelegen war, hat sich die Stadt entwickelt. Von dort legten sich wie Wellenringe die alten umwallten Stadtteile aneinander, und so erklärt sich die auffällige Tatsache, daß der Hauptplatz der Stadt noch heute Puerta del Sol (Sonnentor) heißt. Die alten Wälle sind längst in Alleen umgewandelt, und Madrid hat sich mit einem Kranz von Vorstädten umgeben, deren Straßen schachbrettförmig angelegt sind und den alten Landstraßen folgen. Neuerdings erleichtern Untergrundbahnen den Verkehr mit dem Zentrum. Die zentrale Lage Madrids bedingte das Ausstrahlen von Eisenbahnlinien nach allen Seiten. Die so geschaffenen guten Verkehrsbedingungen haben Gewerbetätigkeit und Handelsverkehr lebhaft gefördert. So hat sich Madrid bei ungünstiger örtlicher Lage inmitten baumloser Steppe und bei ungesundem Klima zu einem politischen Mittelpunkt entwickelt, dem zu danken ist, daß in der Zeit des kulturellen und politischen Abstiegs

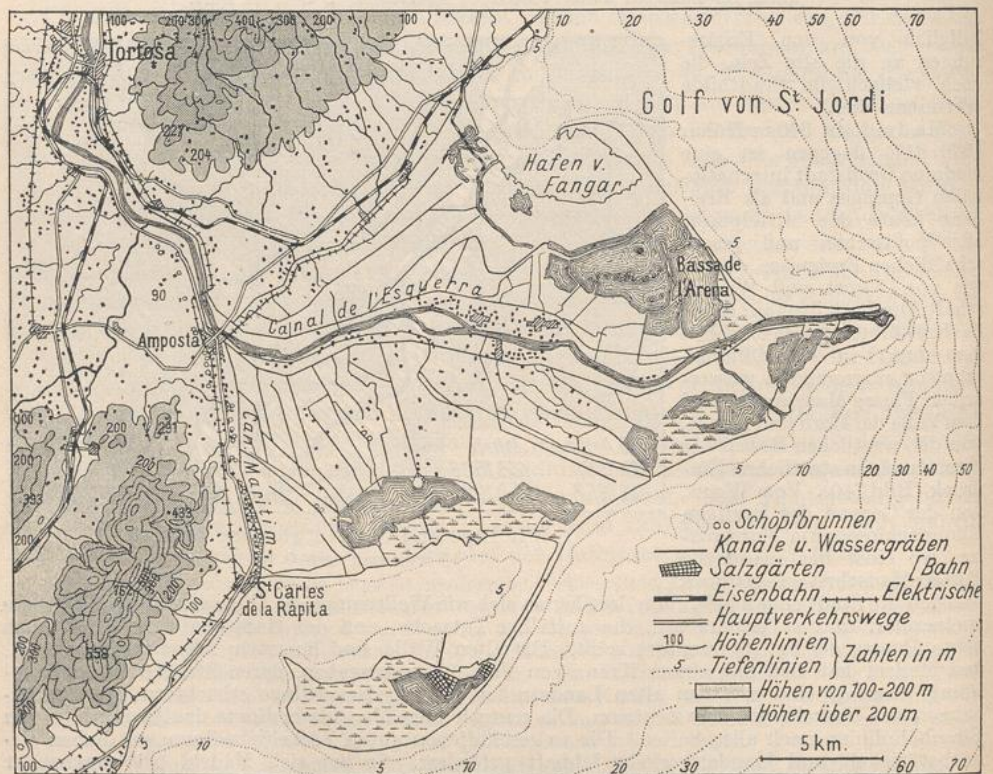
Spaniens der Staat vor dem Zerfall bewahrt blieb, und der durch das zentrale Verwaltungssystem allen Sonderbestrebungen der peripherischen Gebiete zu begegnen wußte, obgleich in diesen stets das wirtschaftliche Schwergewicht des Staates gelegen hat.

Nordwestlich von Madrid, bereits am Rande der Sierra de Guadarrama, erhebt sich der Klosterpalast Escorial (Bild 741), den Philipp II. zugleich als Nekropole der spanischen Könige in riesigen Dimensionen errichten ließ, und südlich der Hauptstadt liegt in der Talau des Tajo das Lustschloß Aranjuez (14), dessen künstlich bewässerte Gärten die Steppe angenehm unterbrechen.

Das Ostiberische Randgebirge besteht aus einer großen Zahl einzelner Bergketten, die im allgemeinen Mittelgebirgsformen aufweisen und in der abgerundeten Kuppe des Moncayo 2349 m Höhe erreichen. Die höchsten Sierrren haben eiszeitliche Gletscher getragen. Nur der Jalón, der an den östlichen Ausläufern des Kastilischen Scheidegebirges seinen Ursprung hat, durchbricht in teilweise steilem Tale dieses Randgebirge und bildet so eine wichtige Verkehrslinie, der die Bahn Madrid-Zaragoza folgt. An ihr liegt auch die wichtigste Siedlung Calatayud (12), zugleich am Nordende des langen Längstalzuges der Jiloca, den die nach SO strebenden Ketten des Ostiberischen Randgebirges einschließen. Deren Abschluß im S bildet das Hochland um Teruel.

E. KATALONIEN

Das nördlichste der spanischen Mittelmeerrandgebiete ist Katalonien. Diese durch ihre Natur und Bevölkerung besonders gut ausgeprägte Landschaft wird von einzelnen parallel zur Küste streichenden Bergketten ausgefüllt, die im N mit den Pyrenäen innig verwachsen sind, im übrigen aber ein selbständiges Gebirgssystem bilden. Sie erreichen



702. Das Ebrodelta. (Nach der Karte 1:100000.)